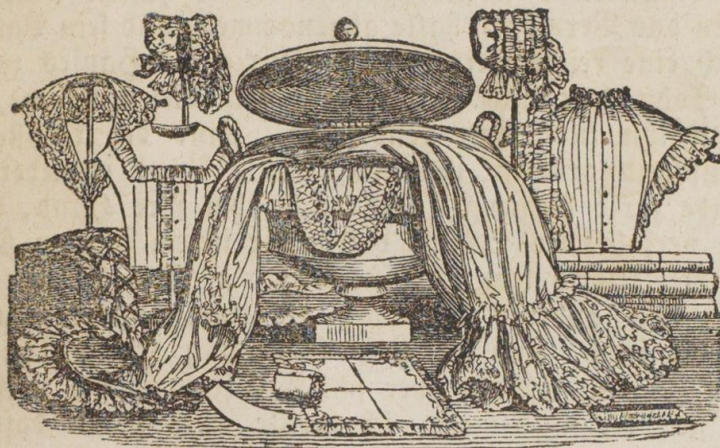


Allgemeine

# Muster = Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

---

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Fogen Text zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr  $\frac{1}{2}$  Thlr. — 54 kr.

---

N<sup>o</sup>. 17.

1. September

1848.

---

Alma,

oder:

List um List, Gewalt um Gewalt.

(Fortsetzung.)

Abermals eine Pause scharfer, schadenfroher Beobachtung von Dlaf's, schweißtriefender Angst von Alma's Seite. Gedrängt, sie ferner noch zu quälen, fuhr er fort: „Dieses Ehepaar habe ich ziemlich genau gekannt. Die Dame, durch Erfahrung belehrt, hatte eingesehen, daß es geratener sei, den Zorn ihres Gemahles nicht zu reizen, und sie lebten mit einander wie zwei Turteltauben, „wie die Kinder,“ wie man zu sagen pflegt. Nota bene, es war dieß ein französisches Ehepaar, und dies Alles geschah mit Anwendung französischen Wohllautes. Da ich dich nun aber mit russischer Sitte und mit den Grundtönen des russischen Charakters in Hinsicht auf Euch Weiber, bekannt machen wollte, so halte ich es für dienlich, dir noch Etwas zu erzählen.“ Hier nahm Dlaf's Angesicht einen so furchtbaren Ausdruck an, daß Alma dem Wunsche

entsagen mußte, ihm zu verbergen, was in ihrem Innern vorging. Es wäre unmöglich gewesen, zumal da der Ton seiner Stimme immer hohler, immer drohender, Unheil verkündender ward. Er begann: „In einer Familie, die mich sehr nahe angeht, waltete ein großartiger Styl vor, das wirst du gleich erfahren. Der Mann liebte seine Abkunft vom Stamme der Jagelonen. Reichthum und Fülle hatten seine Wiege umgeben, indessen das Vermögen hatte abgenommen, und sein Vater wünschte, er möge durch eine reiche Heirath dem Sturze des Hauses zu Hülfe kommen. Der Sohn legt minderen Werth auf diesen Glanz, allein der Liebesgott hat ihn in Schutz genommen. Eine der reichsten Erbinnen von ganz Rußland gewinnt ihn lieb, und glühend erwiedert er die sich ihm zuneigende zarte Regung. Sie reicht ihm ihre Hand, sie folgt ihm in sein schon verfallendes Schloß, das unter ihrem Walten sich zu neuem Ansehen erhebt. Alexis lebt nur für Eudoria, Eudoria nur für Alexis; Beide kennen kein anderes Streben, als das, einander zu beglücken.“ Hier hielt Dlaf inne, und die tiefe Bewegung seines Innern verrieth sich in seinen Zügen. „Bald aber schlich Eifersucht sich zwischen sie ein. Eudoria — sie, die — — ach, ich wollte mein Leben dafür lassen — sie, die nie einen unreinen, nie einen anderen Gedanken, als der Liebe und der Hingebung gegen ihren Gatten genährt — sie — ward sie bei ihm verleumdet? Hielt er sie für untreu? Glaubst er, der Unglückliche — sie, die Keine, die Mutter seiner Kinder habe einem unwürdigen Gefühle jemals Raum gegeben? — ich weiß es nicht! Gewiß ist es, daß Eudoria, sie, deren Anmuth Alles rings um sie her bezaubert, deren Liebe ihren Gemahl, ihre Kinder beseligt — deren Schätze den Glanz des Hauses eines — — was sage ich — den Glanz ihres Mannes wieder hergestellt hatte, herabgewürdigt ward zu Schmach und ach, zu welchem Glend! — Fünfzehn lange, furchtbare Jahre hat die Unglückliche in den Souterrains des Schlosses, das sie das ihre nennen durste, wie eine Gefangene zubringen müssen, wie eine Verbrecherin der allerentsetzlichsten Art. Fünfzehn lange, lange Jahre der Verzweiflung, in denen kein Tagesstrahl ihr schönes Antlitz beleuchtete, kein Tagesstrahl in ihr liebes — ach so schönes Auge fiel! — Fünfzehn lange Jahre — ohne Bett, ohne irgend ein Meubel der Bequemlichkeit. — Fünfzehn lange Jahre, dem Hunger preisgegeben, wenn er — etwa auf einer Jagdpartie oder am Spieltische der armen — armen Gefangenen vergaß! — Zweimal hat er sie vergessen! Halbtodt, weil halb verhungert, konnte sie sich nicht mehr an den Ort hinschleppen, wo ihr Tyrann ihr die Speisen durch ein Mauerloch oder Fallthüre hinab eigenhändig zukommen ließ. Zweimal mußte sie von seinen Händen wieder in's Leben gebracht, die Marterqual erdulden — ihn — ihn — ihn! wieder zu sehen!“ Dieses dreimal wiederholte ihn stieß Dlaf mit einer Stimme aus, die nichts Menschliches mehr hatte, so sehr trug sie das Gepräge wilden, herzerreißenden Schmerzes, den er dem Opfer, und tief eingewurzelten Hasses, den er dessen Peiniger weihete. „Höre auf!“ schrie Alma, deren Stirn von Ohnmacht umfangen, deren Herz bis zu Stockung der Pulse erschüttert war. „Höre auf, oder du tödtest mich!“ „Man stirbt nicht so geschwinde!“ höhnte Dlaf mit Ingrimme. „Nein,

man stirbt nicht so  
unfaßlichen Eudori  
glaube es fast — d  
Geschlechtes war  
Erde, ihr war das  
Sanfter, Niemand  
so bitteren Thränen  
im Himmel noch au  
Ranne in ächter, u  
ein Freund, nicht e  
einlamer Jahre! Ni  
Menschen befreundet  
haut, auch nur vo  
sein Zeichen des M  
Eudoria nichts mehr  
zu ihr gestellten! der  
Sinnen mußten ih  
nicht die Glende —  
genötigt war, jeden  
Angst der bevorstehen  
mitgeheilte hatte, w  
Freude es gewesen  
„Kein Strahl  
in dieser Nacht ohn  
nenden oder sinkende  
Hülfe bei etwa eint  
irgend einer Beschäft  
Dunkel, und täglich  
Unterwürdig zu höre  
sich niederjenkte, des  
gerührt hatte! — U  
jert, strotzend von  
des Keimens oder de  
weil sie vermoderten  
hielt Dlaf inne. S  
rethete, und wild ro  
Leibensblässe hatte  
überwältigt sank M  
mit mein Kind, D  
Mutter zurück!“  
„So sollte das En  
das meine Not an  
sich plötzlich aus de  
verlassen, oft wieder  
geschickes sprang er  
Alma's unsäglicher  
wart, von seinem  
zurücksinken. Halb

man stirbt nicht so leicht, sonst hätte der Tod sich der Armen, ach, der unschuldigen Eudoxia erbarmt! Nein, ihr, gerade ihr — die sie — ich glaube es fast — die sie die Allermackelloseste, die Reinste ihres ganzen Geschlechtes war — gerade ihr war der Himmel eisern, ihr war die Erde, ihr war das Herz ihres Gatten von Erz! — Niemand hörte ihre Seufzer, Niemand zählte ihre unendlich vielen, heißen, bitteren, o wie so bitteren Thränen! Kein Erbarmen rings um sie und kein Erbarmen im Himmel noch auf Erden für sie, für sie, die Unschuldige, die ihrem Manne in ächter, unauflöslicher Ehe angetraut worden war! — O nicht ein Freund, nicht eine Freude während fünfzehn langer, fürchterlicher, einsamer Jahre! Nicht ein froher, tröstlicher Augenblick, in dem sie eines Menschen befreundetes Angesicht, das Angesicht ihrer Kinder etwa, erschaut, auch nur von deren Ergehen gehört hätte! Kein Ton der Liebe, kein Zeichen des Mitleides! — Sie und ihr Peiniger, weiter war für Eudoxia nichts mehr vorhanden. O doch, o wohl! die Eidechse, die sich zu ihr gesellten! der Ratten und der Mäuse widrige, ekelhafte Schaar! Spinnen mußten ihre Freundinnen, ihre Tischgenossen werden, wenn nicht die Glende — durch den harten Barbaren, ihren Tyrannen etwa genöthigt war, jeden Krümel Brodes mühsam zusammen zu sparen, wenn Angst der bevorstehenden Qualen des Hungertodes sie marterte, sie, die mitgetheilt hatte, was sie nur immer geben konnte, sie, deren größte Freude es gewesen war, Andern zu helfen, Andere zu erfreuen.“

„Kein Strahl des Mondes — ach, kein Schimmer der Hoffnung, in dieser Nacht ohne Morgen; in dieser Zeit ohne Maaß des erscheinenden oder sinkenden Sonnenlichtes — ohne Buch, ohne Geräthe, keine Hilfe bei etwa eintretender Schwäche oder Krankheit, ohne Mittel zu irgend einer Beschäftigung! — Ewige Nacht, ewiger Graus — ewiges Dunkel, und täglich die scheußliche Pein, den Urheber ihrer Leiden, den Unterdrücker zu hören, wenn der rostende Riegel rasselte, wenn der Korb sich niedersenkte, dessen Inhalt verpestet war, weil seine Hand ihn angerührt hatte! — Und diese Kleidung, ehemals so schön, so reich verziert, stolz von Seide oder von Gold-Brocato, die nun, ohne Wechsel des Leinens oder der Gewänder an ihren Gliedern in Lumpen hingen, weil sie vermoderten in dem dumpfen, feuchten Gewölbe! — —“ Hier hielt Olaf inne. Seine Stimme hatte ihm oftmal versagt, während er redete, und wild rollte sein Auge, die blaue Lippe zitterte, und eine Leichenblässe hatte nach und nach sein Angesicht überzogen. Betäubt, überwältigt sank Alma zu seinen Füßen nieder. „Aus Erbarmen! gib mir mein Kind, Olaf, gib mir mein Kind, und laß mich zu meiner Mutter zurück!“ Ein bitteres Hohngelächter war seine Antwort. — „So sollte das Ende des Liebes sein? — Ja wohl! — Nur Schade, daß meine Noten anders, ganz anders klingen!“ — Mit diesen Worten sich plötzlich aus dem Sessel erhebend, den er, während er sprach, oft verlassen, oft wieder eingenommen hatte, zähneknirschend, verzerrten Angesichtes sprang er der Thüre zu, die er wild hinter sich zuwarf. Zu Alma's unsäglichem Erleichterung sah sie sich allein! Von seiner Gegenwart, von seinem stechenden Blick befreit, ließ sie sich in ihren Sessel zurücksinken. Halb bewusstlos lag sie da, ein Raub namenloser Angst

und tausend unbestimmter Gefühle. Sie fühlte, daß seine Worte voll der düstersten Drohungen für sie und darauf berechnet waren, ihr seine Gewalt über sie auf's Strengste fühlbar zu machen. Dumpfe Ohnmacht umwölkte ihre Sinne, bewusstlos mochte sie einige Stunden lang zugebracht haben, als sie gleichsam erwachte, um in dumpfem Hinbrüten die Beute unbestimmter, aber gräßlicher Ahnungen zu werden. Alles, was Dlaf ihr gesagt, stellte sich ihren Sinnen noch einmal dar. Weßhalb war er so wunderbar ergriffen, einigemal so weich, dann wieder so sichtbar empört gewesen, als er die Leiden der armen Dulderin so graufig schilderte? Sie mußte ihn nahe angehen. Ihr schien, als habe er seines Vaters als ihres Drängers gedacht, — die Vernachlässigung der einst so wohl begonnenen Verschönerungen auf Schloß Dajolos, das Gemälde der schönen, jungen Frau, welches viele Jahre lang auf den Bodenkammern dort verbannt gewesen, welches Dlaf, sobald er das Schloß betreten, an seine frühere, ehrenvolle Stelle zurück hatte bringen lassen — es schien ihr, als müsse dies Alles in nahem, in allzunahem Zusammenhange stehen. Ihre Schwiegermutter — Dlafs Mutter, wäre die arme Eudoria, sie wäre die dahin schmachtende Gefangene, das unschuldige Opfer tyrannischer Eifersucht gewesen? — Bis zur Erschöpfung marterten sie diese Vorstellungen — da plötzlich erschallten rasche Tritte in dem Vorsaal, sie erkennt Dlafs Schritt, und ängstliches Bangen ergreift sie. Posthörner erklingen unter den Fenstern. „Alles ist bereit, Alma, wir kehren alsogleich nach Dajolos zurück.“ Die Schwankende ergreift den Arm des hohen Gebieters. Mehr tragen als führen muß er sie, die bei jedem Schritt zusammenzusinken droht. „Was ist dir, Alma?“ fragte er ruhigen, doch strengen Tones. „Ich glaubte, wir erwarteten heute die eingeladenen Gäste,“ sagt sie, mit ängstlich bebendem Tone. „Die Gäste sind abgestellt,“ antwortet er, hebt sie in den Wagen, nimmt an ihrer Seite Platz, und läßt ihr durch sein Schweigen vollkommene Muße, allen ihren Gedanken nachzuhängen, sich mit den Bildern einer drohenden Zukunft bekannt zu machen, oder den Vorstellungen fremden Wehes beunruhigenden Raum zu geben.

Lang war die Reise von Moskau nach Schloß Dajolos. So lang hatte sie der vor Jahren der Hauptstadt und ihren Vergnügungen zueilenden Alma nicht geschienen. Zum Theil waren die Wege morastig, dann wieder sanken die Pferde in so tiefen Sand, daß die Wagenstränge rissen, und nur herbeigeschaffter Vorspann sie langsam fördern konnte. Eines Tages, als es darauf ankam, eine sumpfige Stelle zu umgehen, und Dlaf dem Kutscher befahl, auf Feld und Acker zu fahren, wagte dieser Einwendungen zu machen, indem er erzählte: Man habe ihn gewarnt, dieß nicht zu thun, denn schwere Strafe stehe darauf, seitdem der Fiskus dies Land angekauft; es sei kaiserliches Eigenthum, und wachsame Gränzhüter seien angestellt, die im Gebüsch versteckt den Reisenden erspähen, um der Krone Recht zu wahren. Ein gebieterisches „Thue, was ich dir heiße!“ war die schneidende Antwort, und schon begann Dajolosky sich ernstlich zu erboßen, weil sein Befehl nicht alsbald vollzogen wurde, als Alma bittend einfiel, doch dieß war ganz umsonst. Bald zeigte sich, der Kutscher habe nur allzuwahr geredet; ein Gränz-

mächter erschien, f  
 klarte, seine Pflüch  
 diesen Weg nicht fo  
 bietet dem Kutscher  
 ihn unter den Hüf  
 Fußwert stehen,  
 immer tobenderen Z  
 schäumend vor Wu  
 erschossen hätte, w  
 die Waffe aus ihre  
 ihn beschworen hät  
 das unrettbar dem  
 werde, wenn er r  
 alsbald tödten mög  
 Almas Schönheit  
 sie so oft schon übe  
 mer noch wild roll  
 lebend, als der K  
 einschlug, den er l  
 der dem Machtgeb  
 nannte, hatte wei  
 Diener der Kutsch  
 dingt und unverw  
 Ein bitterer Unmu  
 Seele inwohnende  
 tendes Ereigniß ei  
 mächtig war ein  
 sich ihm zu widerf  
 Diener, des alter  
 erst nachträglich i  
 Ranken erkannt,  
 einen willkommen  
 habe hatte. Diese  
 zu jagen: „Aber l  
 als nur seine Pf  
 seiner und seines  
 er bei mir eine M  
 mehr davon hören  
 Dajolosky's in ih  
 Conrad es bei j  
 Zorn zugezogen  
 seine deutsche Abf  
 der ein Eingeborn  
 Andererseits aber  
 Hausbes eingewei  
 len, Fremden, na  
 Randsleuten zu f  
 So wenig d

wächter erschien, fiel dem Gespann des Fürsten in die Zügel, und erklärte, seine Pflicht erfordere, ihn zu pfänden, und — weiter dürfe er diesen Weg nicht fahren, er müsse ungesäumt umkehren. Dajolosky gebietet dem Kutscher, weiter zu fahren, den Gränzjäger zu überrennen, ihn unter den Hufen der Pferde zu zermalmen. Unbeweglich bleibt das Fuhrwerk stehen, es ist, als vernehme der Kutscher den wiederholten, immer tobenderen Zuruf seines Gebieters nicht, bis Dlaf, zähneknirschend, schäumend vor Wuth, das Terzerol auf seinen Gegner spannt, und ihn erschossen hätte, wenn nicht Alma's rasche, wohl berechnete Bewegung die Waffe aus ihres Satten Arm geschleudert, und ihm zu Füßen fallend ihn beschworen hätte, um ihretwillen seines eigenen Lebens zu schonen, das unrettbar dem Gesetze und furchtbarer, rächender Strafe verfallen werde, wenn er nicht ungesäumt nachgebe; widrigenfalls er sie lieber alsbald tödten möge, denn diese Schreckensscene könne sie nicht überleben. Alma's Schönheit verfehlte auch jetzt den Zauber über Dlaf nicht, den sie so oft schon über ihn geübt. Gesenkten Hauptes, unstillen und immer noch wild rollenden Blickes ließ er es geschehen, und verhielt sich leidend, als der Kutscher die Pferde umlenkte, und jenen bösen Weg einschlug, den er hatte vermeiden sollen. Der Stolz Fürst Dajolosky's, der dem Machtgebot eines „elenden Sklaven“, wie er den Gränzjäger nannte, hatte weichen, der es hatte erleben müssen, daß sein eigener Diener (der Kutscher nämlich war einer seiner Leibeigenen), nicht unbedingt und unverweilt gehorcht hatte, verwand diese Demüthigung nicht. Ein bitterer Unmuth bemächtigte sich seiner, und die längst schon seiner Seele inwohnende Bitterkeit hatte in diesem kleinen, so höchst unbedeutenden Ereigniß eine furchtbare Nahrung gefunden. Und jener Gränzwächter war ein Deutscher, ein Deutscher war es, der gewagt hatte, sich ihm zu widersetzen. Ein Deutscher, und zwar der Sohn eines seiner Diener, des alten Conrad, seines Schloßverwalters. Dessen ward er erst nachträglich inne, denn er hatte den Gränzjäger nicht für einen der Knaben erkannt, mit dem er als Kind oftmals gespielt, als Jüngling einen willkommenen Teilnehmer seiner Lehr- und Erholungsstunden gehabt hatte. Dieser Umstand vermehrte seinen Groll. Alma wagte ihm zu sagen: „Aber lieber Dlaf, hat denn der Mensch irgend etwas anderes, als nur seine Pflicht gethan?“ „Lebte ein Funke von Dankbarkeit in seiner und seines alten Vaters Brust, so würde er gefühlt haben, daß er bei mir eine Ausnahme machen mußte. Aber schweig! ich will nichts mehr davon hören.“ Denken wollte er aber noch wohl daran, denn als Dajolosky's in ihrem Schlosse angelangt waren, mußte der arme, alte Conrad es bei jeder Gelegenheit entgelten, daß sein Sohn sich Dlaf's Zorn zugezogen hatte. Ein großes Glück für ihn war einerseits, daß seine deutsche Abkunft ihm eine Sicherheit gegen Mißhandlung gewährte, der ein Eingeborner, ein Leibeigener nicht würde haben entgehen können. Andererseits aber war Conrad in jedes Anliegen des Dajolosky'schen Hauses eingeweiht, wie denn die russischen Großen stets geneigt sein sollen, Fremden, namentlich Deutschen, mehr Vertrauen, als ihren eigenen Landsleuten zu schenken.

So wenig der kleine, eben erzählte Unfall an und für sich selbst der

Erwähnung verdient, ließ sich ermessen, welche tiefe Wunde er dem Dünkel Dlafß geschlagen, als dieser, um Aehnliches zu vermeiden, einen sehr bedeutenden Umweg einschlug, dessen gebahnte Straße keine Veranlassung zu erneuerter Kränkung dieser Art veranlassen konnte. Dieser Umweg aber führte Dajolosky's in die Nähe der Gegenden, in deren Bezirk Dschlamaya lag. Dschlamaya, das Dorf, in welchem der kleine Benoni geboren worden war. Dlafß glaubte mit Sicherheit voraussetzen zu können, dieser Umstand werde Alma's Aufmerksamkeit entgehen, da er sich wohl hütete, sie damit bekannt zu machen. Allein, geschah es zufällig, oder brachte Mutterliebe mehr Combination in Alma's Gedanken, als ihnen sonst eigen war, genug, sie überraschte Dajolosky mit der stürmischen Bitte, sie in dieses Dorf zu führen, mit ihm wolle sie ihr Kind holen, mit ihm sich seiner freuen. „So muß ich dir denn sagen, was ich dir gern verheimlicht hätte — das arme Kind ist todt! — Längst schon — —“ — „Ungeheuer!“ unterbrach ihn Alma, „du hast ihn mordeten lassen!“ „Vielmehr dich selber klage an!“ entgegnete Dlafß mit entstellten Zügen, in denen Hohn, Bitterkeit — und dennoch bald wieder eine Spur von Theilnahme, ja unverkennbarer Theilnahme und sogar Liebe sich verriethen. „Wer entzog“ — dieß sagte er mit einer Stimme, die nicht ohne Zartheit trotz des furchtbaren Vorwurfses war, „wer entzog sich dem armen, hülflosen Kinde? — wer verschmähet es, Mutterpflicht an dem armen Kleinen zu üben?“ — — Der Ausdruck, mit dem sein Auge auf Alma weilte, ist nie zu beschreiben. „Ich schwöre dir,“ setzte er hinzu, als Alma ihn wiederholt anlagte, er habe den Kleinen aus dem Wege schaffen lassen — „ich schwöre dir, daß ich keinen Antheil an seinem Tode habe. Jetzt aber tröste dich; hast du so lange deinem Vergnügen leben können, ohne des Knaben zu bedürfen, so wird es dir auch ferner gelingen, ihn entbehren zu können!“

Welche Qual es für Alma, so roh und ungebildet ihr Inneres auch war, sein mußte, an Dlafß Seite bleiben, sich an ihn gebunden fühlen zu müssen, an ihn, der jedes ihrer Gefühle spottete — sie mußte sich fügen und schweigen, und ließ nichts unversucht, um Dschlamaya betreten zu dürfen. Umsonst! es ward ihr nicht gestattet, vielmehr sah sie sich auf's Strengste bewacht und an Dlafß Nähe gefesselt, oder von seiner Dienerschaft scharf beobachtet, so lange sie in der Nähe des heißersehten kleinen Dorfs blieben. Bitten, Vorwürfe, Flehen, Thränen, Alles fruchtlos! Sie wollte ja nur Spuren von ihrem Kinde, Spuren seines ehemaligen Daseins auffuchen! Wollte sich ausweinen auf seinem Grabe! Wollte die Leute sehen und belohnen, die ihn gepflegt, die sein gewartet hätten! — „Sehr plötzlich eingetretene Regungen von Mutterzärtlichkeit!“ dieß war Alles, was ihr Mann ihr erwiederte. Dennoch, keine Vorstellung, kein Flehen, das sie nicht vergeudet hätte; vergeudet sage ich, denn Dajolosky blieb unbeweglich in seiner Weigerung. Man müsse nicht muthwillig so herben Schmerz erneuern; dies Alles könne den Stachel nur noch tiefer in's Herz senken. Er, für seine Person wenigstens, werde Alles sorgfältig meiden, was das Andenken an ein verlornes Glück allzumächtig in's Dasein rufen müßte, und lege Alma auch nur den geringsten Werth auf seine Ansicht, so werde sie der Ver-

nunnt Gehör geben  
wie blutete ihr Her  
seit ihres Mannes!

Anleitung d  
Die neuesten  
verlich gehäkelten C  
mit einander verein

Zu einem Kra  
Reihe von 7 bis 9

manthalers. Man

ganz seinen Häfchen

über einander befin

legiere Art liefert

nichts Aehnliches g

Die Rosetten n

wendlingsfischen an

dieß geschieht ist, n

Reihen rund umge

Eine schöne M

1. Tour. (

Man schlage 14 R

2. Tour. 2

Reihenmafschen gebi

3. Tour. 1

dießelbe Masche, in

mafschen, 1 Stäbch

den gestochen), 2

4. Tour. 2

Tour gestochen, 2

zwei vorhergehende

am Ende der To

5. Tour. 9

Tour gestochen; 1

gehenden Tour ge

hergehenden Tour

womit die Rosette

\*) In einer der

am solchen gehäkel

nunft Gehör geben, nichts Thörichtes begehen u. u. Arme Alma! ach, wie blutete ihr Herz! wie wund es sich so wund unter der Unerbittlichkeit ihres Mannes!

(Fortsetzung folgt.)

### Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines gehäkeltten Kragens.

Die neuesten Arbeiten zu diesem Zwecke bestehen aus lauter sehr zierlich gehäkeltten Sternen oder Rosetten, die einzeln gehäkelt und dann mit einander vereinigt werden.

Zu einem Kragen aus mittelfeinem Häkelzwirn gebraucht man eine Reihe von 7 bis 9 Rosetten von der Größe eines preussischen oder Kronenthalers. Man macht deren aber auch von ganz feinem Zwirn mit ganz feinen Häkchen, und bedarf alsdann 30 Rosetten, die in 2 oder 3 über einander befindlichen Reihen mit einander verbunden werden. Diese letztere Art liefert wunderschöne Krägen, deren Eleganz und Neuheit nichts Aehnliches gleich kömmt.

Die Rosetten werden entweder aneinander gehäkelt, oder mit Ueberwendlingsstichen an einzelnen Stellen mit einander verbunden, und wenn dieß geschehen ist, noch mit mehreren, theils glatten, theils durchbrochenen Reihen rund umgeben.

Eine schöne Art Rosetten wird auf folgende Weise gehäkelt:

1. Tour. (Man häkelt die Rosette von der inneren Mitte aus.) Man schlage 14 Kettenmaschen an und verbinde sie zu einer Rundung.
2. Tour. 27 gewöhnliche Häkelmaschen, welche in den aus 14 Kettenmaschen gebildeten Ring gestochen werden.
3. Tour. 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen (letzteres in dieselbe Masche, in welche das erste Stäbchen gestochen wurde), 2 Kettenmaschen, 1 Stäbchen, 1 Kettenmasche, 1 Stäbchen (in das dritte Stäbchen gestochen), 2 Kettenmaschen, u. s. f. bis zum Ende der Tour.
4. Tour. 2 Stäbchen, in die Kettenmasche der vorhergehenden Tour gestochen, 2 Kettenmaschen, 2 Stäbchen, in dieselbe Masche wie die zwei vorhergehenden gestochen, 1 Kettenmasche, 2 Stäbchen u. s. f. bis an's Ende der Tour.
5. Tour. 9 Stäbchen, in die 2 Kettenmaschen der vorhergehenden Tour gestochen; 1 gewöhnliche Masche, in die Kettenmasche der vorhergehenden Tour gestochen; 9 Stäbchen, in die 2 Kettenmaschen der vorhergehenden Tour gestochen, und so fort bis an's Ende dieser 5. Tour, womit die Rosette vollendet ist. \*)

\*) In einer der nächsten Nummern werden wir eine ähnliche Anleitung zu einem solchen gehäkeltten Kragen mit erläuternden Abbildungen liefern. Die Red.

## Correspondenz aus Paris.

(Fünf und neunzigster Brief.)

Um deinem Wunsche nachzukommen, muß ich auch heute darauf verzichten, meine liebe Anna, dir Manches, worüber ich mich gerne mit dir unterhalten hätte, mitzutheilen, um dir, wie du sagst, bei einem wichtigen Theil deiner Haushaltungsgeschäfte mit meinem Rath und den gesammelten Erfahrungen meiner guten Mutter an die Hand zu gehen, und zwar so ausführlich, wie du es von mir verlangst. Du erhältst demnach beifolgend die Anleitung zum Einmachen mehrerer Herbstfrüchte.

Hoffentlich wird dir deren Zubereitung eben so gut gelingen, und dir eben so viele Anerkennung erwerben, als diejenigen, welche du früher nach meinen Angaben einkochtest; du brauchst hierzu nur pünktlich meine Vorschriften zu befolgen:

Confitüre von Hagenbutten. (Die reife Frucht der wilden Rose.)

Kaufe eine Portion völlig reifer ausgefernter Hagenbutten, bringe sie in ein neues porcelanenes oder irdenes Gefäß, befeuchte sie mit Wasser, und lasse sie so im Keller einige Tage stehen, rühre sie täglich um, und nehme sie erst wieder heraus, wenn sie so weich geworden sind, daß man sie zwischen den Fingern zerdrücken kann. Alsdann wiege eine Porcelanterrine ab, nimm das Haarsieb, und treibe die Frucht vermittelst eines silbernen Löffels, womit sie zerdrückt wird, durch dasselbe. Ist dieß geschehen, so wiege das Geschirr mit dem Inhalt pünktlich ab, und nimm auf jedes Pfund Mark ein Pfund Zucker, welcher letzterer je das Pfund durch einen schwachen

Schoppen Wasser vorher geläutert werden muß.

Zu 4 Pfund Mark schneidest du die Schaale einer Citrone so fein als nur immer möglich. Diese streut man auf das Mark, und gießt den kochenden Zucker, unter fortwährendem Rühren der Masse langsam daran. Das Ganze wird alsdann auf das Feuer gebracht, und wieder von demselben genommen, wenn es eine Minute gekocht hat.

Hierauf wird die Masse abermals in die Porcelanterrine geschüttet, und wenn sie erkaltet ist, in Gläser gefüllt.

Manche Personen nehmen etwas Wein zum Durchtreiben der Hagenbutten, allein es ist dieß nicht rathsam, weil dadurch der reine Geschmack der Frucht verloren geht.

## Eingemachte Pfirsiche.

Kaufe sogenannte Blutpfirsiche, die nicht zu weich sein dürfen; je dunkler und größer du sie finden kannst, desto besser ist es; bringe sie in eine Schüssel, und schütte siedendes Wasser daran, lasse sie so eine 1/2 Stunde stehen, und ziehe die Haut der Frucht alsdann ab; wiege die Frucht, und läutere je auf ein Pfund Pfirsiche ein Pfund Zucker.

Ist der Zucker rein abgeschäumt, so wirf die Pfirsiche hinein, und lasse sie 5 Minuten kochen; sie dürfen jedoch nicht zerfallen. Mit einem silbernen Löffel nimm sie alsdann einzeln heraus, und lege sie in ein Gefäß, das so groß sein muß, daß die Früchte nicht aufeinander, sondern neben einander gelegt werden können. Alsdann lasse den Zucker noch allein einige Minuten kochen; ehe du ihn über die Früchte gießest; den folgenden Tag lasse ihn wieder 5 bis 10 Minuten kochen, und schütte ihn alsdann abermals über die Pfirsiche; den dritten Tag verfährt man auf die gleiche Weise; den

werten, wenn der Zu  
Feuer ist und kocht, f  
würznelken und etwa  
Stücken hinzu, und  
ten auf dem Feuer  
Sind zwei Strudel  
so nimmt man sie w  
den Zucker halb erkalt  
einige Eßlöffel franzö  
hina, je nachdem n  
will, schüttet den Sa  
über die Frucht — lä  
zum nächsten Tage st  
alsdann in Gläser.  
Wrikosen können  
Weise eingemacht wer

Dritten:

Du verfährt mit  
selben gerade wie  
Göle, zu der ich dir i  
Briese das Recept g  
sist mußt du dir in ei  
Vorausfabrik auspress  
Frucht zuvor mit et  
schen.

Eine vorzüglich  
hst aus Folgendem:  
Nimm 4 Pfund ge  
1 Pfund schöne gesch  
haben sind die Kerne  
1 Pfund Zucker; th  
Gewürznelken und g  
das Feuer, rühre es  
nicht anhängt, und  
kochen, bis sie die ge  
Verlassen wir  
seiten und nehmen  
Arbeiten vor:

Erklärung des  
Nr. X  
Nr. 1 ist die Z  
Schabracken: G  
Arabesken in eine  
u. s. w.

Dieselbe wird en



vierten, wenn der Zucker wieder auf dem Feuer ist und kocht, fügt man einige Gewürznelken und etwas feinen Zimmt in Stücken hinzu, und legt die Frucht in den auf dem Feuer befindlichen Saft. Sind zwei Strudel darüber gegangen, so nimmt man sie wieder heraus, läßt den Zucker halb erkalten, fügt demselben einige Eßlöffel französischen Brantwein hinzu, je nachdem man es stark haben will, schüttet den Saft zum letzten Mal über die Frucht — läßt das Ganze bis zum nächsten Tage stehen, und füllt es alsdann in Gläser.

Abrikosen können ganz auf dieselbe Weise eingemacht werden.

#### Quitten = Gélée.

Du verfahrst mit der Bereitung derselben gerade wie mit der Himbeer = Gélée, zu der ich dir in meinem vorletzten Briefe das Recept gab. Den Quittensaft mußt du dir in einer Conditorei oder Liqueurfabrik auspressen lassen, oder die Frucht zuvor mit etwas Wasser weich kochen.

Eine vorzügliche Confitüre besteht aus Folgendem:

Nimm 4 Pfund geschälte Blutpfirsiche, 4 Pfund schöne geschälte Zwetschgen (bei beiden sind die Kerne zu entfernen) und 4 Pfund Zucker; thue Alles dieß nebst Gewürznelken und ganzem Zimmt auf das Feuer, rühre es fleißig um, daß es nicht anhängt, und lasse die Masse einkochen, bis sie die gehörige Dicke hat.

Verlassen wir nun die Süßigkeiten und nehmen wir schnell unsere Arbeiten vor:

#### Erklärung des Musterblattes Nr. XVII.

**Nr. 1** ist die Zeichnung zu einer Schabraken = Ecke, oder zu Eck = Arabesken in einen Pistolenteppich u. s. w.

Dieselbe wird entweder mit Gold =

oder Silber = Rundschnürchen auf königsblauen, amaranthrothen 2c. Casimir genäht oder doppelt in zwei Farben — z. B. Gold und Roth, Blau und Silber 2c. tambourirt.

Die verschlungenen Namenszüge werden mit Silber = oder Goldfaden hochgestickt.

**Nr. 2** ist die Hälfte eines Krage = Dessins, das auf Mouffeline tambourirt und außen mit festonirten Zacken versehen wird. Die Zeichnung kann auch hochgestickt, und wenn man Moll auf Tüll legt, cordonirt werden.

**Nr. 3** ist die Abbildung des Gestells einer kleinen Butte (Tragkorbs), einen Zündhölzchen = Behälter vorstellend. Da man diese Gestelle wohl nicht überall zu kaufen Gelegenheit haben wird, so liefere ich dir hier eine Anleitung, solche selbst anzufertigen. Die gegebene kleine Skizze wird zur Verdeutlichung des schwierigsten Theils der erwähnten Arbeit beitragen.

Zuerst nimmst du ein Stück Pappepedekel, und schneidest es so, daß es auf drei Seiten 3 Centim., und auf der vierten, welche die vordere bildet, 4 Centim. messe. Die obere und untere Seite dieses Stückes wird mit Seidenzeug überzogen, und bildet den Boden der Butte. Dieser Boden wird am Rande mit einem enganschließenden Messingdraht umgeben. Mit eben so dickem Messingdraht (der mit einem seidenen Bändchen spiralförmig umwunden wird) bildet man die obere Deffnung der Butte;

drei Seiten derselben müssen je 5 Centim., die vierte 6 Centim. lang sein; die letztere ist die vordere. An der hinteren Seite, in der Mitte, muß der Draht ein Schleifen bilden, welches zum Aufhängen des Gegenstandes dient (Siehe die Abbildung).

Jetzt bereite zwei schöne Strohhalme, von je 12 Centim. Höhe, und zwei von 9 Centim. Höhe vor, schiebe ein Stück Messingdraht durch jedes derselben, und befestige sie mit ganz feinem Eisendraht an die vier Ecken des Pappdeckelbodens. Von unten müssen die Halme um 1 Centim. vorstehen, um den Fuß des Ganzen zu bilden; von Oben, 6 Centim. über dem Pappdeckelboden, werden diese 4 Halme mit Eisendraht an das Gestell befestigt. Die 12 Centim. langen Halme sind diejenigen, die hinten hin gehören.

Jetzt wählst du sieben Strohhalme aus, die 11 Centim. lang sein müssen, befestigst sie von unten an den Pappdeckelboden, und von oben an den Messingdraht, und zwar mit Hilfe eines Stiches, der jedes Halm umgibt, ohne es durchzustechen. Alsdann nimmst du ein 80 Centim. langes, ganz schmales, farbiges Atlasbändchen, legst es in der Mitte zusammen, befestigst es durch einen Stich an den Messingdraht am Rücken der Butte, in der Höhe der Aufhängschleife, und schlingst das Bändchen bald über, bald unter den einzelnen Strohhalmen durch, auf die Art, wie man den Stopf-

stich macht; zu beachten hast du hierbei, daß das Bändchen glatt ausliegen muß, und nicht verwickelt oder verdreht werden darf. Also fährst du in aufsteigender Weise fort, bis die Strohhalme nur noch um 1 Centim. vorstehen, und vernähst alsdann das Bändchen durch einige Stiche.

Nun müssen 24 Strohhalme von je 9 Centim. Länge vorbereitet werden; man befestigt deren 7 auf jede Seite der Butte, und 10 vorn herüber; sie werden auf den Messingdraht befestigt, wie ich dir dieß schon weiter oben beschrieben.

Nimm jetzt 5 Metres von den schmalen Atlasbändchen, die du schon vorhin benützt hast um den Rücken der Butte damit zu bedecken, lege es in der Hälfte zusammen, und überslechte (umwicke) damit alle Strohhalme an dem Gestelle, indem du hierzu unten am Pappdeckelboden beginnst, und herauf bis zur Aufhängschleife fortmachst. Ist diese Arbeit beendet, so bleibt nur noch übrig, von dem Bändchen ein Stück, in der Breite nach in der Mitte zusammengelegt, über den oberen und unteren Messingdraht zu kleben, um die Stiche, durch welche die Strohhalme an den Draht befestigt sind, zu verbergen.

Jetzt, meine Liebe, habe ich das Vergnügen, dich mit einer anderen, ganz neuen Arbeit bekannt zu machen, die von einer unserer Freundinnen auf dem Lande erfunden wurde, und mir zur Veröffentlichung an Euch

Alle, freundlichst ü  
Diese Freundin sch  
lich:

„Neulich hätte ich  
leben Bruder eine  
einem Wiegenfeste  
reine Unmöglichkeit,  
Wittläufigkeiten un  
liebe, geschickte Ein  
bemühen, zu thun  
auf eine Erfindun  
nämlich eine Wand  
bewahrung schriftlic  
chen, und hatte durc  
material, — da ka  
dante, daß sich gewi  
geschmittener Woll  
milde ausführen  
die Arbeiten von ge  
Die Probe gelang  
benützte die Zeichn  
dem Musterblatte  
meine Wollrestchen  
eine Elle — zusan  
se mit einer Sche  
und fertigte daraus  
aussehende Arbeit,  
sen Vortheil hat,  
seine Ausgaben zu  
meiner Ansicht nach  
und viel mehr de  
kömmt, als Samm  
stückerien.

Nachdem man sch  
auch hell misfarben  
tes, geglättetes Par  
wählt, und die Zeic  
hilt auf dasselbe üb  
reicht man jedes e  
vermittelt eines Pit

Alle, freundlichst überlassen wurde. Diese Freundin schreibt mir nämlich:

„Neulich hätte ich gerne meinem lieben Bruder eine kleine Freude zu seinem Wiegenfeste gemacht; die reine Unmöglichkeit, dieß ohne große Weitläufigkeiten und ohne gewisse, liebe, geschickte Einkäuferinnen zu bemühen, zu thun, brachte mich auf eine Erfindung. Ich wollte nämlich eine Wandtasche zur Aufbewahrung schriftlicher Sachen machen, und hatte durchaus kein Sticmaterial, — da kam mir der Gedanke, daß sich gewiß mit ganz fein geschnittener Wolle eine Art Gemälde ausführen ließe, wie etwa die Arbeiten von gehackten Haaren. Die Probe gelang nicht übel. Ich benützte die Zeichnung Nr. 1, auf dem Musterblatte Nr. 2, suchte meine Wollresten — mitunter kaum eine Elle — zusammen, zerschnitt sie mit einer Scheere ganz klein, und fertigte daraus eine recht hübsch aussehende Arbeit, welche den großen Vortheil hat, eigentlich gar keine Ausgaben zu verursachen, und meiner Ansicht nach viel schöner ist, und viel mehr der Natur gleich kommt, als Sammt- und Chenillestickereien.

Nachdem man schönes, weißes oder auch hell misfarbenes, ziemlich starkes, geglättetes Kartenpapier ausgewählt, und die Zeichnung mit Bleistift auf dasselbe übertragen hat, bestreicht man jedes einzelne Blättchen

gelöstem arabischem Gummi, worauf man alsdann, nach den Farben und Schattirungen, möglichst zerfließend, die fast zu Staub zerschnittene Wolle mit zwei feinen Messerchen aufträgt. Zerschnittene, offene Seide (Floßseide) ist fast noch besser zu behandeln, und kann besonders auch bei Anwendung von Wolle, mit dieser zu den hellsten Farben gewählt werden. In Wolle ist die Terneauwolle der Seide oder Frankfurter Wolle vorzuziehen. Die Einfassung der Wandtasche machte ich auf die gleiche Weise aus einer gelben Schattirung, was sich gerade wie Chenille ausnimmt. Die Je länger Je lieber nehmen sich besonders hübsch aus, eben so die Ausrickeln; ich glaube, Vögel und Schmetterlinge ließen sich auch auf diese Weise prächtig ausführen.

Wandkörbe, Schlüssellästchen, Visitenkarten = Taschen, Lichtschirme, Handschuhkästchen, Arbeitskörbchen, Arbeitskästchen u. c., werden sich besonders zur Anwendung dieser Arbeit eignen; natürlich zu Gegenständen, wo sich das Aufgetragene durch den Gebrauch abreiben könnte, wäre sie nicht zu benützen.

Beim Auftragen des Wollstaubs habe ich noch zu bemerken, daß immer nur ein sehr kleiner Theil der Zeichnung auf einmal mit Gummi bestrichen werden darf, indem derselbe sehr schnell trocknet, und die Wolle alsdann nicht mehr annehmen würde.

Nr. 4 ist ein Bouquet auf

ein Handschuh- oder Arbeitskästchen, welches auf obige Weise mit Wollstaub dargestellt wird; zu den Glocken wählst du eine rosa, zu den Bergfameinnichten eine himmelblaue Schattirung; eine blaugrüne u. eine grasgrüne eignet sich zum Laube.

**Nr. 5** ist eine Blumen- Guirlande, die du an die Seitenwände des Kästchens aufzutragen hast; die Fuchsen müssen ponceauroth werden.

Diese Zeichnung kann auch zu Hosenträgern auf Caschmir oder Seide plattgestickt werden.

**Nr. 6** ist das Tupfmuster zu einem gehäkeltten Einsatz-Streifen, Palmen vorstellend, der mit gestickten Straminstreifen in Verbindung gesetzt werden kann; du kannst denselben entweder ganz einfarbig aus grauem oder weißem Zwirn, aus Seide, oder aus drei Schattirungen in Wolle, wie es hier angegeben, häkeln.

Ich denke, du sollst leicht klug aus dem Tupfmuster werden, indem von jeder Farbe immer nur eine Reihe gehäkelt wird, und die Stäbchen und Kettenmaschen deutlich bezeichnet sind.

**Nr. 7** sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.

**Nr. 8** ist ein Tapissierestreifen, der in Verbindung mit dem obigen gehäkeltten Streifen zu Reiserouleaux, Sophakissen, Nachtsäcken, Taschen u. verwendet wird.

**Nr. 9** sind die Zeichen der Farben zu dieser Arbeit.

**Nr. 10** ist Louise, in einfacher gothischer Schrift, zum hochsticken.

**Nr. 11** Desgleichen; zum tambouriren oder cordonniren.

**Nr. 12** sind die Buchstaben **B. G.** in Taschentuchecken; die sie umgebende Verzierung wird mit Points d'armes ausgeführt.

**Nr. 13** Ludmilla; wird hochgestickt.

**Nr. 14** Pauline; desgleichen.

**Nr. 15** **L. W. S.** in Taschentuchecken; der innere Raum wird durch den Leiterstich gespalten, das Uebrige hochgestickt.

**Nr. 16** ist ein Einsatzstreifen, der auf Moll hochgestickt und an Häubchen, Vorärmel, Manschetten, Nachtjacken, Beinkleider u. benützt wird.

**Nr. 17** ist ein Tapissieremuster zu Pantoffeln für Herrn; du wählst natürlich viel feinern Stramin, als es die Zeichnung angibt, und nähst mit Terneauwolle; die dunkeln Carreaux sind aus den deutschen Farben: Schwarz, Roth, Gold zusammengesetzt, in die hellen Felder, die mit mittelblauer Wolle auszufüllen sind, kannst du entweder das Kreuz aus gelber Wolle oder Goldfaden sticken, oder auch das Blümchen, welches ich in das obere Feld zeichnen ließ, wählen.

**Nr. 18** sind die Zeichen der Farben zu diesen Pantoffeln.

**Nr. 19** ist ein Häkelbessin, zu einem Einsatzstreifen oder versehenen Grund verwendbar.

Man beginnt damit, ...  
einander in drei verschiede  
ren einzuweichen; es  
sollte kalt oder lau sind;  
man aber mit dem lau  
weniger besser. Man dar  
für anzuwenden noch rei  
brückt sie blos mit de  
men, legt sie dann au  
und schlägt mit der an  
tenen mehreremal leich  
Seifenwasser, welches  
mit sich fortnimmt, dar  
Dieses Verfahren wieder  
bis die Spitzen vollkom  
men sind. Zule  
nach reines, leicht  
und läßt sie vor dem  
zwei leinenen Tüchern  
werden.

Waschen der Sp

Zu diesem Zwecke bi  
nicht, sondern man h  
treiben sind, mit der  
Pöller von Tuch, oder  
auf einem hölzernen  
gespannt hat; man ste  
selben mit sogenannten  
und appetit hierauf di  
sich dazu zweier sehr  
den bedient. Das ein  
den taucht man in L  
man vorher etwas  
arabischen Gummi a  
kann auch etwas Ca  
gen, damit die Appret  
werde); dann fährt ma  
me rasch und leicht  
der Spitze, damit sie k  
tet werde, und gleich  
sie mit dem andern,  
ten Schwamme ab, d  
in den Teppich bring

## Gemeinnütziges.

### Anleitung zum Waschen der Spitzen.

Man beginnt damit, die Spitzen nach einander in drei verschiedenen Seifenwasfern einzuweichen; es ist gleichviel, ob diese kalt oder lau sind; immerhin erreicht man aber mit dem lauen Wasser seinen Zweck besser. Man darf die Spitzen weder auswinden noch reiben, sondern man drückt sie blos mit den Händen zusammen, legt sie dann auf die eine Hand, und schlägt mit der anderen, flach gehaltenen mehreremal leicht darauf, um das Seifenwasser, welches die Unreinigkeit mit sich fortnimmt, daraus zu entfernen. Dieses Verfahren wiederholt man so lange, bis die Spitzen vollkommen rein und weiß geworden sind. Zuletzt zieht man sie durch reines, leicht gestärktes Wasser, und läßt sie vor dem Bügeln zwischen zwei leinenen Tüchern zur Hälfte trocken werden.

#### Waschen der Spitzen auf Neu.

Zu diesem Zwecke bügelt man dieselben nicht, sondern man heftet sie, wenn sie trocken sind, mit der Rehrseite auf einen Polster von Tuch, oder auf Perkal, den man auf einem hölzernen Rahmen straff ausgespannt hat; man steckt alle Zäckchen derselben mit sogenannten Spizennadeln auf, und appretirt hierauf die Spitze, indem man sich dazu zweier sehr feinen Schwämmchen bedient. Das eine dieser Schwämmchen taucht man in Wasser, in welchem man vorher etwas weiße Stärke und arabischen Gummi aufgelöst hat (man kann auch etwas Candiszucker hinzufügen, damit die Appretur weniger brüchig werde); dann fährt man mit dem Schwamme rasch und leicht über die Oberfläche der Spitze, damit sie dadurch nur befeuchtet werde, und gleich darauf trocknet man sie mit dem andern, gar nicht befeuchteten Schwamme ab, damit die Masse nicht in den Teppich dringen könne, und nur

die Fäden der Spitze leicht angefeuchtet werden. Hierauf läßt man sie trocknen, und gummirt sie dann ebenso zum zweiten Mal, wenn es nöthig sein sollte.

#### Waschen der Spitzen auf Halb- Neu.

Man spannt dieselben auf gleiche Weise über dem Teppiche aus; nur braucht man die Zäckchen nicht aufzustecken, was die Arbeit bedeutend abkürzt, und weit weniger Mühe verursacht.

Bevor man gestickte Spitzen ausspannt, zieht man sie auch häufig, nachdem sie aus dem Seifenwasser gekommen, durch ein leicht gebläutes Wasser, damit sie den gelblichen oder röthlichen Schein verlieren, und überhaupt das Ansehen der neuen erhalten. Mit Ausnahme des Bläuens bei lang gebrauchten, vergelbten Spitzen, behandelt man das Waschen aller Spitzen auf die eben beschriebene Weise.

#### Waschen der sogenannten Engli- schen, Brüsseler und Anleçonner Spitzen.

Das Hauptverfahren ist dasselbe, wie bei allen übrigen Spitzen. Man spannt sie so sorgfältig, wie nur immer möglich, mit der Rehrseite auf den Teppich aus; und wenn sie trocken sind, hebt man die Zeichnung hervor, d. h., man macht dieselbe erhaben, vermittelst eines kleinen Instrumentes von Elfenbein, das ganz die Form jener hat, deren sich die Bildhauer und Wachsarbeiter zum Vossiren bedienen. Zu gedachtem Zwecke höhlt man die Zeichnung damit aus, indem man auf der Rehrseite die betreffenden Stellen leicht reibt.

#### Waschen der Filet-Spitzen.

Bevor man diese wascht, gebraucht man die Vorsicht, durch alle Maschen

auf jeder Seite einen gezwirnten Faden zu ziehen. Vermittelt dieses Verfahrens läßt sich die Spitze leichter auf dem Teypich ausspannen, und legt sich auch besser an. Ist die Filet-Spitze von Seide, so taucht man sie auch in Wasser, worin etwas arabischer Gummi oder weiße Stärke aufgelöst worden, dem man etwas weißes Wachs, Seife, Alaun und Weingeist hinzufügt, wickelt sie dann in ein feuchtes, leinenes Tuch, und bringt sie so in ein hölzernes Kästchen, worin man sie schwefelt. Die Fugen dieses

Schwefelkästchens müssen mit Glaserfitt oder Lehmerde wohl verwahrt werden, damit der Schwefeldunst nicht entweiche und auch Niemand belästige. Das Schwefeln selbst geschieht dadurch, daß man auf den Boden des Kästchens eine mit heißer Asche gefüllte, irdene Schüssel setzt, auf die man alsdann gepulverten Schwefel streut. Der Vorsicht wegen, bringt man etwas über dieser Schüssel ein Stück Fensterglas oder Porcellan an, welches die Schwefelflamme verhindert, die Spitze unmittelbar zu berühren.

### Toilette = Notizen.

Sehr guter Taig zum Waschen der Hände.

Man nimmt 100 Gewichtstheile gute Mandelkleie, die so fein als möglich gepulvert sein muß, 75 Gewichtstheile Süßmandelöl, 2 Tropfen irgend einer wohlriechenden, geistigen Essenz.

In einem Mörser mischt man das Del mit der Mandelkleie, und thut das Ganze in einen Porcelantopf, nachdem es sich vollkommen gemischt hat, und zu einem Taige geworden ist.

Um sich dessen zu bedienen, nimmt man davon in der Größe einer Haselnuß, zerreibt ihn zwischen den Händen, befeuchtet diese mit etwas frischem Wasser, reibt solche dann wieder, und wäscht sie nachher in einer hinreichenden Menge Wassers ab.

Dieser Taig reinigt die Haut nicht nur vortrefflich, sondern macht sie auch sehr weich, glatt und geschmeidig.

Noch ist zu bemerken, daß der Mandeltaig am feinsten ist, wenn man das Mehl von geschälten Mandeln nimmt.

Rosen-Elixir, zum Reinigen des Mundes.

Man nehme auf 2 Flaschen besten und stärksten Weingeist 2 Loth Gewürznelken, 29 Loth Zimmt von Ceylon, 8 Loth Ingwer, 2 Loth Essenz von Portugal, 15 Loth gepfefferte Krausemünze-Essenz, 6-8 Tropfen in Wasser verdünnte Rosen-Essenz. Man mische das Ganze, lasse es 14 Tage lang in einem luftdicht verschlossenen, gläsernen Gefäße stehen, filtrire es dann vermittelst eines geschlossenen Trichters, und bewahre es in Flaschen auf.

### Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Frl. L. Sch. in R. Wir haben Ihre Sendung durch Frl. E. in Eslingen erhalten, und wie Sie aus der heutigen Nummer ersehen, sogleich Gebrauch von Ihrer hübschen Erfindung gemacht. — Unser Schreiben wird bereits in Ihren Händen sein.

Frl. Eugenie N. in S. Daß wir mit der neuen Arbeit, von der Sie uns

schreiben, schon bekannt sind, wird Ihnen die letzte Nummer bewiesen haben; demunerachtet ist uns Ihr Vorschlag ganz erwünscht, und erwarten wir daher Ihre Sendung in kürzester Frist. Das bewusste Instrument kennen wir schon, die Mitsendung desselben ist daher unnöthig. Die Jahrgänge 1846 und 1847 sind bereits an eine dortige Buchhandlung für

abgegangen — durch  
auch ihre Briefe zc. a

Fr. Elise v. K. in  
von Ihnen gewünscht

zu einem Ofenschirm und  
von mehreren C

so lassen wir es in  
ist versuchen, ein sold

erwerben, bitten aber n  
beim, da wir den Zeitp  
hienus noch nicht ge

ihren Wunsch,  
bittend, werden wi

bedürftigen. Was die  
Spitze betrifft, so

ihren wider Willen Etwa  
reihen gegeben zu haben.

ung käme jetzt leider d  
Fr. L. v. F. in K a

halten mit der heutige  
verlangte Zeichnung zu

den; Sie können d  
ist als Arabeske in einen

benutzen. Die Zeichnung  
des Mittelteppichs, in

schon ausgeführt, ließe  
ich in nächster Zeit. Di

bedenkt ganz zu der Einp  
den kleinen Musterblatt

den dritten finden, der  
schimmung mit derselbe

Fräulein Elise W.  
Verfaßelt in Po l e r

die 6 Dessins nach und n  
den Nummern erhalten,  
gewünschten Namen.

Fr. Th. U. in H e i  
Schwarz-Roth-Gold-Mhr

dem Musterblatt Nr. 13  
leben zu dem ausgespro

Sie abgegangen — durch diese können Sie auch ihre Briefe zc. an uns abgehen lassen.

Fr. Elise v. K. in Agram. Da das von Ihnen gewünschte Tapissieremuster zu einem Ofenschirm uns in neuester Zeit abermals von mehreren Seiten verlangt wurde, so lassen wir es in diesem Augenblick versuchen, ein solches Dessin zu entwerfen, bitten aber noch um einige Geduld, da wir den Zeitpunkt seines Erscheinens noch nicht genau bestimmen können. Ihren Wunsch, in Betreff der Häkelarbeiten, werden wir nach Kräften berücksichtigen. Was die bezeichnete gestrickte Spitze betrifft, so bedauern wir, Ihnen wider Willen Etwas damit aufzurathen gegeben zu haben. Eine Berichtigung käme jetzt leider doch zu spät.

Fr. L. v. F. in Karlsruhe. Sie erhalten mit der heutigen Nummer die verlangte Zeichnung zu einer Schabracken-Ecke; Sie können dieselbe eben so gut als Arabeske in einen Pistolenteppich benützen. Die Zeichnung zu der Mitte eines Pistolenteppichs, in maurischem Geschmacke ausgeführt, liefern wir wo möglich in nächster Zeit. Die Namen passen beide nicht ganz zu der Einfassung; im nächsten kleinen Musterblatt sollen Sie noch einen dritten finden, der besser in Uebereinstimmung mit derselben steht.

Gräfin Elise W. in Maros-Basárhely in Polen. Sie werden die 6 Dessins nach und nach in den nächsten Nummern erhalten, so wie auch den gewünschten Namen.

Fr. Th. U. in Heidelberg. Die Schwarz-Roth-Gold-Uhrkette Nr. 20 auf dem Musterblatt Nr. 13 eignet sich am besten zu dem ausgesprochenen Zwecke.

Frau J. H. in J. auf dem Harze. Wir haben Ihre Sendung seiner Zeit richtig empfangen, und danken Ihnen freundlich dafür. Mit Nächstem werden wir Gebrauch von deren ganzem Inhalt machen.

Gräfin Henriette v. F. L. in Nie-

derschüttlau. Da Sie sich nicht ganz deutlich ausgesprochen, ob die Chemisette hoch heraufgehend, oder ausgeschnitten, (Modestie) oder eine über das Kleid zu tragende Pelerine sein soll, so liefern wir Ihnen eine Auswahl; von letzterer Art haben wir schon mehrere Dessins gegeben; eine ausgeschnittene Modestie erschien auf dem letzten 16. Musterblatte, eine hoch heraufgehende werden Sie auf dem nächsten Musterblatte finden.

A. B. K. in Dresden. Die übersendeten Gedichte müssen wir unbenützt bei Seite legen — da wir solche der Raumersparniß halber schon längst aus unserem Blatte verbannt haben. Für das Uebrige danken wir verbindlich.

Fr. Fanny M. in Coburg. Die gewünschten Muster in natürlicher Größe werden wir auf der Rückseite des Musterblattes Nr. 18 liefern.

Fr. Malvina K. in Prag. Mit der aufrichtigsten Theilnahme dachten wir Ihrer während der Zeit der unglücklichen Beschiesung ihrer Stadt. Hoffentlich erfreuen Sie sich jetzt wieder der ungestörtesten Ruhe. — Wir vergessen Ihre Wünsche nicht, besonders was Sie in Beziehung auf Musikstücke bemerkten, wird von uns berücksichtigt werden.

Fr. Friederike K. in L. bei Nürnberg. Ueberhäufung an Stoff hinderte uns bisher, Gebrauch von Ihren Zusendungen zu machen. Doch soll dieß nun in nächster Zeit geschehen.

Fr. C. B. aus B. Für Ihre Rebus-Sendung unsern besten Dank; mehrere derselben wurden mit kleinen Abänderungen bereits von uns benützt. Eine Fortsetzung derselben von Ihrer Seite ist uns erwünscht.

Madame K. in Besangon. Wir waren sehr überrascht über das uns Mitgetheilte. — Sobald wir es im Stande sind — erhalten Sie eine entsprechende Auskunft durch diese Blätter.

Madm. D. in Genf. Herzlich gerne, jedoch erst in 4 bis 6 Wochen.

Fr. Mina und Elvire N. in Riga. Empfangen Sie unseren herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Wir sind glücklich, uns Ihnen dienstbar erweisen zu können.

Melanie N. in Straßburg. Gedulde dich noch acht Tage; in dieser Zeit werde ich meine liebe Geburtsstadt wieder besuchen, und dir dann mit Vergnügen die gewünschte Aufklärung mündlich geben.

Emma N. in Kopenhagen. „Ihre

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Feindin und doch Ihre Freundin,“ schreiben Sie uns, und wir erwidern Ihnen dasselbe. Ihre Bitte ist so gerecht als billig, daher Sie deren Erfüllung auch sogleich im heutigen Blatte finden.

Frl. Nathalie v. S. in W. Ihre Entschuldigungen sind keine, und wir bestehen daher nochmals auf dem Angegebenen. Neuerdings haben wir wieder Ursache, die bekannte Klage zu erneuern. — Die vorgeschlagene Reciprocität ist nicht nach unserem Sinne. So viel hier, in einem Privatschreiben mehr.

### Beilagen zur heutigen Muster-Beitung.

#### 1) Musterblatt Nr. XVII., enthaltend:

- |        |                                      |        |                                      |
|--------|--------------------------------------|--------|--------------------------------------|
| Nr. 1  | Verzierte Schabrackenecke.           | Nr. 11 | Louise.                              |
| Nr. 2  | Kragendessin.                        | Nr. 12 | B. G.                                |
| Nr. 3  | Zündhölzchenbehälter.                | Nr. 13 | Ludmilla.                            |
| Nr. 4  | Bouquet auf ein Arbeitskästchen.     | Nr. 14 | Pauline.                             |
| Nr. 5  | Bordüre um dasselbe.                 | Nr. 15 | L. W. S.                             |
| Nr. 6  | Gehäkelte Palmenborte.               | Nr. 16 | Einsatzstreifen.                     |
| Nr. 7  | Zeichen der Farben zu derselben.     | Nr. 17 | Tapissieredessin.                    |
| Nr. 8  | Tapissier-Bordüre.                   | Nr. 18 | Zeichen der Farben zu dieser Arbeit. |
| Nr. 9  | Zeichen der Farben zu dieser Arbeit. | Nr. 19 | Häkeldessin.                         |
| Nr. 10 | Louise, gothisch.                    |        |                                      |

#### 2) Modenbild vom 1. September, enthaltend:

Fig. 1. Gezogene rosa Gros de Naples-Capote mit rosa Tüll oder Frisbouillons überzogen. Ueberrock von Nanlin oder Foulard, mit weißen Seidengalonen und Beinknöpfen besetzt.

Fig. 2. Gezogene Capote von grünem, weiß schillerndem Gros de Naples, mit Bandverzierung von ausgeschlagenem Stoffe; Manteau-Mantille von mittelblauem Seidenzeug, mit Plattstickerei und Fransensbesatz; Ueberrock von misfarbenem, breit gestreiftem Pekin.

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterbogen Nr. 16:

Wenn einer gähnt, gähnen alle.



Ich Ihre Freundin, fahre  
und wie erwidern Ihnen  
e Bitte ist so gerecht als  
Sie deren Erfüllung auch  
tügen Bitte finden.  
alle v. H. in B. Ihre  
ten sind eine, und wie be-  
schmale auf dem Angege-  
rings haben wir wieder  
annte Klage zu erman-  
klagen Reipronität ist  
im Sinne. So viel hier  
treiben mehr.

ritung.

treiben.  
bedessen.  
der Farben zu diese

id:  
sich Zill oder Trieb  
weisen Eidengalos

dem Gros de Kapl  
ntenn-Planille vom  
schig; Ueberroß d

witerbogen Nr.  
lle.

in K Hochbau in Stuttgart

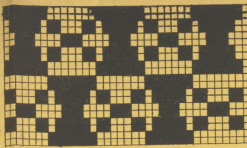
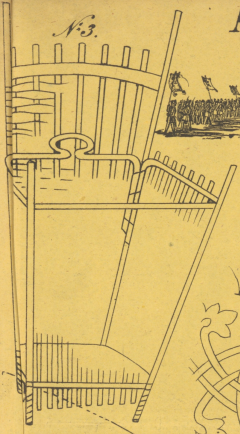
Rebus.

Ludmilla

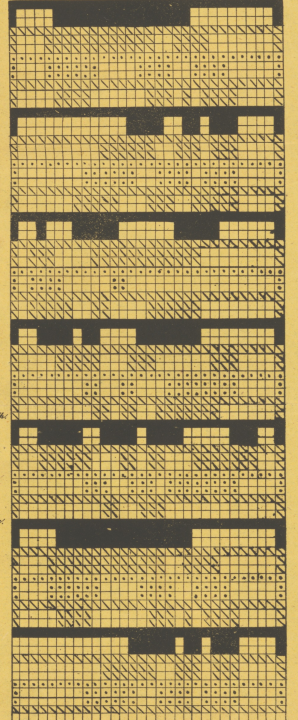
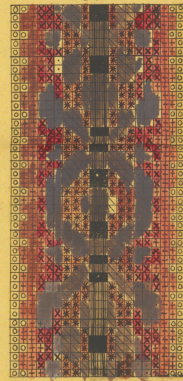
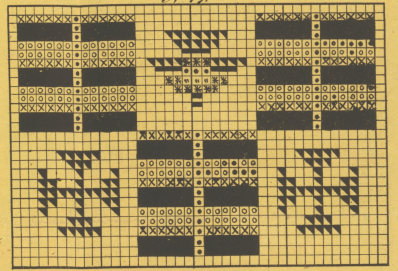
Louise

10

11  
Ludmilla  
Louise



Schwarz  
N. 18  
Auchgrün  
Braunrot  
Auchorange  
Orange  
Gelb  
Goldgelb  
Auchweiß  
O



N. 19  
Schwarz  
Braunrot  
Auchweiß  
Eisgrün  
Auchgrün  
Hellgrün  
Weiss  
Gelb

N. 20  
Schwarz  
Auch-Myrtengrün  
Myrtengrün



The following is a list of the
   
 names of the
   
 members of the
   
 committee
   
 appointed
   
 to
   
 investigate
   
 the
   
 matter
   
 of
   
 the
   
 ...

Neu



Album für

Die Wasserzeitung ers  
in welchem abwechselnd entw  
Bilder gegeben werden.

N<sup>o</sup> 18.

Si

Das Wetter w  
härte, wenn sie zu  
zu Fuß zurücklegte,  
manchmal auf — v  
auszuheigen, und e  
geschüttete wohl gar,  
ter Landstraße lock  
soma die Mittagszei  
Verirren, noch Ver  
gesehen, zwei Die  
entfernen, daß sie f  
ien — denn dieses

Wasserzeitung. 1848.